

Projekt «Mensch. Liechtenstein.»

# Einfach mal ausprobieren!

**Nachhaltigkeit** Im Rahmen des Projekts «Mensch. Liechtenstein.» diskutierten Bürgerinnen und Bürger rund um das Thema Solidarität und Nachhaltigkeit. Ein Gespräch dazu mit Michaela Hogenboom Kindle.

**Um gleich mit der Türe ins Haus zu fallen: Was für Noten geben Sie der Solidargemeinschaft Liechtenstein?**

**Michaela Hogenboom:** Bei diesem sensiblen Thema, das jeder aus einer persönlichen Erfahrung anders beurteilt, Noten zu vergeben, würde uns wohl nicht wirklich weiterbringen. Wir haben in der Bürgerrunde «Solidarität und Nachhaltigkeit» darum ganz pragmatisch über beide Seiten diskutiert, über gelebte und fehlende Solidarität. Jeder hat aus seiner Sicht Beispiele dazu eingebracht. Zu den positiven zählen u. a. die AHV, als funktionierendes Sozialwerk, oder Eigeninitiativen von Personen, Unternehmen, Vereinen, Stiftungen mit einer Vielzahl von Hilfs- und Unterstützungsprojekten im In- und Ausland.

**Wo sieht die Bürgerrunde fehlende Solidarität?**

Als Beispiele mangelnder Solidarität wurde u. a. kontrovers diskutiert: der Einkaufstourismus ins benachbarte Ausland, die fehlende Besteuerung von Miet- und Pächterträgen oder die wenig ausgeprägte Solidarität beim umstrittenen Thema «Lohnauszahlung in Euro». Die Diskussion hat sich dann aber ziemlich schnell auf den Themenschwerpunkt «Nachhaltigkeit» konzentriert. Wir waren uns dabei einig, dass Solidarität eine der Grundvoraussetzungen ist für ein nachhaltiges Leben



Michaela Hogenboom Kindle: «Generell gesagt, geht es darum, dass jeder durch seinen Beitrag Vorbild ist. Also nicht warten, bis der andere beginnt, sondern das Heft selber in die Hand nehmen. Damit meinen wir Wirtschaft, Politik und Gesellschaft gleichermaßen.» Bild: pd

und Wirtschaften.

**Können Sie uns ein Beispiel dazu geben?**

Eine unserer Kernaussagen lautet zusammengefasst, dass nur nachhaltiges Wirtschaften langfristigen Erfolg bringt, und dazu zählt, für uns «eine faire, soziale und ökologische Wertschöpfungskette zum Standard zu machen». Mit anderen Worten, die Wirtschaft, aber auch wir als Konsumenten erklären uns mit Menschen, die

in Billiglohnländern für uns arbeiten, solidarisch, indem wir erst mal hinterfragen, was wir wirklich brauchen, und zweitens Wert darauf legen, wo unsere Produkte herkommen und woraus sie gemacht sind. Dazu zählen: regionale Bionahrungsmittel, das Fairphone als Alternative zu den kurzlebigen Smartphones oder Fair Trade. Aber auch das Weiter- oder Mehrfachnutzen durch Verschenken oder Ausleihen ist ein positives Beispiel aus Sicht des

Konsumenten. Als Produzent kann man auf eine Kreislaufwirtschaft sowie auf Qualität setzen, ressourcenschonende Produktion bietet dann auch wirtschaftliche Vorteile. Die Devise soll lauten: besser anstatt mehr.

**Was heisst das zusammengefasst für Gesellschaft, Wirtschaft und Politik?**

Generell gesagt, geht es darum, dass jeder durch seinen Beitrag Vorbild ist. Mit Radfahren, Nut-

zen des öffentlichen Verkehrs, unsere Ernährung, was wir kaufen, wie lange wir es tragen/benutzen etc. und natürlich mit den Entscheidungen, die wir im Rahmen unserer wirtschaftlichen Tätigkeit treffen. Also nicht warten, bis der andere beginnt, sondern das Heft selber in die Hand nehmen. Damit meinen wir Wirtschaft, Politik und Gesellschaft gleichermaßen. Einfach mal ausprobieren, einfach machen. Ein Anliegen der Bürgerrunde ist, dass Nachhaltigkeit und die Fähigkeit, global zu denken und zu handeln, verstärkt durch Bildung vermittelt werden, weil die Jugend die Gesellschaft der Zukunft gestalten wird.

**Was für Beispiele fallen Ihnen zum Thema «Nachhaltigkeit in Liechtenstein» ein?**

Für mich ein schönes Beispiel ist das Repair Café. Es vereint Nachhaltigkeit und Geselligkeit auf sympathische Weise. Nachdem man gemeinsam mit Fachleuten defekte Dinge repariert hat, kann man sich mit Gleichgesinnten bei einem Kaffee über Gott und die Welt unterhalten. Ich bin sicher, es gibt weitere schöne Beispiele, die für eine gelebte Nachhaltigkeit in Liechtenstein stehen. Vielleicht können Sie über Ihre Zeitung eine Aktion starten, bei der Einwohnerinnen und Einwohner von ihren nachhaltigen Beiträgen erzählen. (pd)

**EB Stein Egerta**

**Liebe und Streit**

In jeder Familie und in allen sozialen Gemeinschaften gehören Konflikte zum Alltag. Wo Menschen täglich zusammenleben, da bleiben Meinungsverschiedenheiten, Spannungen und Unstimmigkeiten nicht aus. Jedoch: Ein konstruktiver Umgang mit den verschiedensten Spannungen und Konflikten trägt dazu bei, die Chancen, die darin stecken, kreativ und positiv für die Familien und für pädagogische Gruppen zu nutzen. In diesem Seminar werden Lösungen für ein gelingendes Miteinander und ein gutes Zusammenleben aufgezeigt. Die Referentin, Angelika Braza, ist Familien- und Erziehungsberaterin, Dozentin für pädagogisch Tätige, Mediatorin und ORF-Erziehungsexpertin. Der Workshop (Kurs 230) findet am Samstag, 22. Oktober, 9.30 bis 16.30 Uhr, im Seminarzentrum Stein Egerta statt.

**FBP Schellenberg mit Zweierteam**

**Nomination** Die FBP Schellenberg nominierte gestern Veronika Hilti-Wohlwend und Johannes Kaiser als Landtagskandidaten zu Händen des Parteitag. Kaiser erhielt vor vier Jahren am meisten Stimmen im Unterland und ist bereits seit 15 Jahren im Hohen Haus. (red.)



Veronika Hilti-Wohlwend und Johannes Kaiser Bild: mz

**Leserbriefe**

## Schule und Mobbing

**Der Artikel im «Volksblatt» am Dienstag zu Mobbing an Liechtensteins Schulen hat bei mir ziemliches Unbehagen und offene Fragen ausgelöst.** In diesem Zusammenhang habe ich vom Tod der Schülerin des Gymi in Vaduz gehört und daran gedanklich grossen Anteil genommen. Meine Töchter sind in diesem Alter. Dass im Gymi gemobbt wurde, wurde mir im letzten Jahr in einem Fall bekannt, so fragte ich mich besonders, wie nun dort das Problem gesehen und behandelt wird. Ich vermisste in dem Artikel Fragen nach dem vorhandenen Konzept gegen Mobbing und Fragen nach Vorgangsweisen, die vonseiten der Schule gemacht werden. Wie offen, aktiv und gezielt gehen die Verantwortlichen an das

Thema heran? Wie erleichtert man Schülern, sich artikulieren zu können? Und wie gedenkt man, Mobbingopfer zu schützen und zu helfen, wenn klar ist, dass es Mobbing gab? Die sensible, tendenziöse Überschrift und der inhaltliche Diskurs liessen mich leider den Eindruck gewinnen, dass man im Verhalten der Mobbingopfer die Veranlassung für Mobbing sieht und sie neuerlich zum Opfer macht. Jede Person hat ihre Eigenheiten und Besonderheiten im Auge des anderen. «Andersartigkeit» als Beschreibung und als Arbeitsansatz für Mobbingopfer zu verwenden und diese innere Dynamik herauszuheben, ist völlig ungeeignet und wird der Sache sicher nicht gerecht. Dann wunderte ich mich über das Unverständnis gegenüber Eltern, die ihre Kinder vor Mobbern zu schützen versuchen. Ja, doch müssen?

Kann es sein, dass diese sich von der Schule nicht ausreichend unterstützt, geschützt fühlen? Ich vermisste insbesondere die Feststellung, dass es sich bei Mobbing um Psychoterror und Machtmissbrauch von Schülern und Schülerinnen handelt, die systematisch und fortwährend Ausgrenzung und Erniedrigung eines Mitschülers betreiben. Mobber und Mobberinnen setzen dabei bewusste böswillige Handlungen, die das Ziel haben, einen Mitschüler oder eine Mitschülerin «fertigzumachen». «Man kann Menschen in den Selbstmord treiben, ohne vor dem Gesetz schuldig zu sein», sagt Reinhard Haller. Zu trauriger Realität geworden? Was ich vergeblich suchte: Dass vonseiten der Schule nebst Obigem realisiert wurde, dass Schüler als Täter massive Probleme und Fehlverhalten haben, die in je-

dem einzelnen Fall zu erörtern und gut aufzuarbeiten sind. Da mag es nicht verwundern, dass Problematik und Problemlösung der Mobber aussen vor bleibt, wie im Fall, von dem ich hörte. Viele blinde Flecken.

**Josef Köck,**  
Augasse 6, Satteins

## 2. Burn-out

**Kennen Sie die Unternehmensberaterin Leibovici?** Sie ist überzeugt: Am Burn-out sind nicht andere schuldig, sondern «... das Sinnfundament bröckelt. Geld und Konsum gelten als höchste Kulturwerte ... Dazu kommt eine Hyperindividualität, bei der Bindungen immer schwächer werden ...»

Kennen Sie dieses Problem? Statt bei gemeinsamen Mahlzeiten,

sofern es diese noch gibt, miteinander zu sprechen, sieht man fern oder spielt mit dem Smartphone. Das macht uns krank. Und das Medikament? Leibovici rät: «Liebe, arbeite, bete.» Das heisst wohl: Pflege gute Beziehungen, arbeite sinnvoll – nicht, um dein Bankkonto zu steigern auf Kosten der Familie! Und bete zum lebendigen Gott, der uns in Christus erfülltes Leben gezeigt hat ... Sogar denkende Atheisten fragen sich: Woher komme ich? Wozu lebe ich? Wohin gehe ich? Nicht alles im Leben glückt. Um glücklich zu sein, braucht der Mensch Enttäuschung und Einsatz. Kinder, denen jeder Wunsch erfüllt wird, lernen den «Einsatz» kaum – sie werden zu Tyrannen. Sie wollen alles gratis und sofort. Christus erlebte viel Enttäuschung bis zum bitteren Tod am Kreuz – aber Er gab nie auf!

Er ist auferstanden und lebt. Den Jüngern sagte er: «Ich habe euch ein Beispiel gegeben ...» (Joh 13,15) Die Kirche schlug im Laufe der Jahrhunderte andere Wege ein – Macht und Glanz lockten. Papst Franziskus entschied sich für Jesu Weg. Leider wird er gerade von jenen abgelehnt, die sich zuvor immer auf die Autorität des Papstes beriefen ... Wo stehe ich?

**Sr. Alma Pia, ASC,**  
Kloster St. Elisabeth, Schaan

## Die Briefkultur floriert

**Auf den Bahamas sind 175 000 Briefkästen entdeckt worden.**

**Robert Allgäuer,**  
Schalunstr. 17, Vaduz



**UNSER ST. GALLER  
KLOSTERKÄSE!  
DER KÄSEGENUSS MIT  
TRADITION.**

